

Von allen Seiten her, von Basel, Freiburg und Breisach, von den Klöstern, die auf Müllheimer Bann Besitz hatten, vom Burgvogt in Badenweiler erfahren die Bewohner der Müllheimer Umgebung von den Großtaten der Kaiser und der Reichstreue ihrer Zähringer Herzöge.

Nach seiner Wahl zum deutschen König suchte Friedrich II. verlorenes Reichsgut wieder der Krone zuzuführen. Im Bund mit dem französischen König schlug die vereinigte Macht den Kaiser Otto und seine englischen Bogenschützen. Französische Ritter erbeuteten die Reichsfahne; aus ihren Händen mußte sie Friedrich entgegennehmen. Die Schlacht von Bouvines (bei Lille) des Jahres 1214 hatte den weiteren Erfolg, daß der Ruhm der Deutschen bei den Welschen ins Schwanken geriet.

Der entthronte welfische Kaiser starb 1218 auf der Harzburg. Als Erbe der normannisch-sizilianischen Vorfahren führte Friedrich II. den Ausbau seines Erbstaates weiter, seiner dauerhaftesten Schöpfung. Seine Kindheit hatte er als vater- und mutterlose Waise in Palermo verbracht. Bürger dieser Stadt waren abwechselnd für den Unterhalt des Knaben besorgt gewesen.

Die Hauptstütze seiner Macht lag in Sizilien. Das Mischvolk aus italienisch-griechisch-römischem-arabischem und normannischem Blut wurde durch einen straff organisierten Beamtenstand verwaltet. Friedrich selbst war an der Errichtung der Burgen beteiligt, die die Insel und Apulien mit einem Netz von Türmen überzogen. Das „Castel del monte“ wurde nach eigenen Plänen Friedrichs errichtet. Noch 1244 hat er darin residiert.

Bedenklicher waren die Verhältnisse in Deutschland. Hier waren die Herzöge und Grafen zu höherer Macht emporgestiegen. Der Plan, nördlich der Alpen auch ein Erbkönigtum einzuführen, konnte gegen die Stimmen der Großen nicht erlangt werden. Friedrich weilte meist in Süditalien; dort umgab er sich in Palermo mit Gelehrten und Künstlern. Er war auch ein großer Jäger und schrieb selbst ein Buch über die Jagd. Darüber hinaus gründete er die Universität in Neapel.

Nach dem Tode des letzten Zähringerherzogs Berthold V. wurde der Kaisersohn Heinrich mit dem Rektorat über Burgund im Jahre 1219 belehnt, desgleichen schon zwei Jahre vorher mit dem Herzogtum Schwaben. Von größtem Einfluß auf die Verhältnisse im Reich war die Ausgabe des größten Teils der Hoheitsrechte in den geistlichen Territorien (1220); 1232 gestattete er den weltlichen Fürsten Münz- und Geleitrecht und machte sie von fremder, insbesondere der königlichen Gerichtsbarkeit unabhängig. Die Niedergerichte überließ er ihnen zur Beleihung. Die Ritterbürtigen unterstellte er dem fürstlichen Gericht, die Städte überließ er der fürstlichen Interessenpolitik, verbot den ersten rheinischen Städtebund (1221) und untersagte alle genossenschaftlichen Bildungen der Bürger, darunter den Stadtrat und die Einungen der Handwerker.

Auf den Gesetzen von 1220 und 1232 entstanden die Landesfürstentümer. Durch ihre Beamten festigten die Landesfürsten ihren Staat. Ihrer Fürsorge verdanken ihre Herrschaften Ordnung und Festigkeit.

Wie werden die Bewohner der Rheinseiten gestaunt haben, als der Kaiser bei einem Besuch des Elsaß, des „geliebtesten seiner Erbländer“, mit nie geschauten Tieren und seltsam gekleideten dunkelhäutigen Begleitern gegen Hagenau, der staufischen Königspfalz zog! Wenn die Müllheimer samt den Breisgauern auch nicht über Neuenburg und Breisach dem kaiserlichen Zug zugeeilt waren, so war doch die Kunde davon sicherlich ihnen zugetragen worden und hat ihre Treue und Anhänglichkeit an den Träger der Krone mächtig gestärkt.

Der Sohn Heinrich war den Einflüsterungen seiner Ratgeber erlegen, und hatte mit den lombardischen Städten paktiert, und sich gegen den Vater empört. Dieser zog herauf und führte ihn zum Gehorsam zurück. Als er abermals einen